

# Das beste Tonholz wächst im Bergwald

In Habkern bei Interlaken fertigt Heinz Tschiemer mit moderner Technik traditionsreiche Alphörner. Den Besuchern seiner Werkstatt gibt er auch einen farbigen Einblick in die Kulturgeschichte der Alpwirtschaft. VON ANDREAS STAEGER

Wolken hängen über dem Wald am Grünenbergpass oberhalb von Habkern. Jungwuchs und mächtige alte Bäume formen einen prachtvollen Mischwald. Der gedämpfte Sonnenschein taucht die urwüchsige Landschaft in ein zauberhaftes Licht. Mit prüfendem Blick sieht sich Heinz Tschiemer um. «Da drüben steht ein Prachtexemplar», erklärt er und zeigt auf eine gewaltige Tanne auf der anderen Seite eines Bachbetts. Hier im Bergwald hoch über dem Thunersee wächst

«Jedes Horn ist ein Einzelstück, das seinen ganz bestimmten Charakter hat. Der muss einfach zum Spieler passen.»

Heinz Tschiemer  
Alphornbauer, Habkern

der Rohstoff, den er unten im Dorf verarbeitet. Im Erdgeschoss des Gemeindehauses befindet sich seine Firma Bernatone. Der Betrieb umfasst eine Werkstatt mit Verkaufslokal.

## Eine Charakterfrage

Fünzig bis sechzig Alphörner fertigt Tschiemer dort pro Jahr. Das ist rund ein Viertel der in der Schweiz produzierten Gesamtmenge. Erhältlich sind die Instrumente gleich vor Ort im Laden neben der Werkstatt. «Ein Alphorn kauft man nicht auf die Schnelle», sagt Tschiemer. Wer in seinen Laden komme, nehme sich ohne weiteres einen halben Tag Zeit, um das geeignete Instrument auszuwählen. «Jedes Horn ist ein Einzelstück, das seinen ganz bestimmten Charakter hat. Der muss einfach zum Spieler passen.» Wie



Nur lotrecht gewachsene, drei- bis vierhundertjährige Tannen sind für den Alphornbau geeignet.

ANDREAS STAEGER

tes Tonholz geeignet. «Wir verwenden die Filetstücke», erklärt Tschiemer. Der grosse Rest der Holzernte wird von zwei örtlichen Zimmereibetrieben zu Bauholz verarbeitet.

## Weiche, kraftvolle Klänge

Für Gruppen bieten Heinz Tschiemer und seine Ehefrau Marietta Führungen durch den Betrieb an. Dabei erfahren die Besucher, wie ein Alphorn entsteht, und

Das Alphorn, das ursprünglich ein Lock- und Rufgerät war, hat sich im Laufe der Zeit zu einem Musikinstrument entwickelt.

erhalten gleichzeitig einen kulturgeschichtlichen Einblick in die Welt des Alpwirtschaftens. Wer einfach so vorbeikommt, kann im Laden eine kleine Sammlung von Alphörnern und alphornähnlichen Instrumenten aus verschiedenen Epochen und Erdteilen besichtigen oder sich mit kulinarischen Souvenirs wie Alpkäse oder Berghonig eindecken.

Der Alphornbauer spielt selber ebenfalls Alphorn. Wenn er zwischendurch einmal Ruhe braucht, fährt er mit seinem Instrument in die Höhe und spielt dort eine Weile. Warm, weich und dennoch kraftvoll gleiten dann die Klänge durch den einsamen Bergwald. Danach schaut sich Tschiemer um und freut sich an den mächtigen Tannen in der Umgebung. Die eine oder andere von ihnen dürfte eines Tages ebenfalls zu Tonholz werden. Der Rohstoff wird ihm somit kaum ausgehen.



NZZ-Infografik/pm.

lässt sich der Charakter eines solchen Instruments prägen? Tschiemer holt weit aus und schildert, wie sich das Alphorn, das ursprünglich ein Lock- und Rufgerät war, im Laufe der Zeit zu einem Musikinstrument entwickelte. Damit stiegen auch die Ansprüche der Spieler und des Publikums, weshalb zusehends präzisere Fertigungsverfahren erforderlich waren. Heute stehen in Tschiemers Werkstatt moderne CNC-Anlagen für die computergesteuerte Fertigung der Alphörner. Das erlaubt dem Tüftler, den Rohrverlauf im Genauigkeitsbereich von Milli-

meterbruchteilen zu gestalten. Damit lässt sich eine konstante Qualität sicherstellen. Zudem wird das harmonische Zusammenspiel mehrerer Instrumente gewährleistet.

## Nur Filetstücke

Tschiemers Fabrikate gelten unter Kennern als besonders hochwertig. Das habe auch mit dem Holz zu tun, erklärt er. «Feinjähig muss es sein.» Der seltsame Begriff bedeutet, dass die entsprechenden Bäume in Höhenlagen von mindes-

tens 1400 m ü. M. wachsen. Weil dort die Vegetationszeit kürzer ist, legen sie zwar langsamer an Volumen zu, doch dafür wird das Holz robuster. Im Herbst rücken jeweils die Forstleute in den Bergwald aus und fällen die ältesten Bäume. Die Stämme bringen sie direkt in die Dorfsägeerei. Diese wird von Tschiemers Vater betrieben, der die Lieferungen sorgfältig sortiert. Die Anforderungen für den Alphornbau sind hoch: Nur perfekt lotrecht gewachsene, drei- bis vierhundertjährige Tannen ohne Astlöcher und Harzeinschlüsse sind als sogenann-

## Gut zu wissen

Führungen bei Bernatone gibt es für Gruppen auf Anfrage (Telefon 079 840 38 10). Habkern ist mit dem Postauto von Interlaken West (Intercity-Bahnhof) erreichbar. Im Bergdorf gibt es zwei Gasthäuser und einen Lebensmittelladen.

Wesentlich umfassender ist das touristische Angebot auf dem Talboden in Interlaken. In der Region gibt es neben einem breiten Shopping- und Adventure-Angebot auch stille Ecken.

Weil Sie wissen,  
was wir tun.



Jetzt Gönnerin oder Gönner werden: 0844 834 844 oder [www.rega.ch](http://www.rega.ch)